

Reborn Märchen

Von ChiChii

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Rotkäppchen	2
Kapitel 2: Schneewittchen	6

Kapitel 1: Rotkäppchen

„Rotkäppchen, komm her.“

Das war die Stimme deines Vaters, eines ziemlich missgelaunten Mannes, der seit deinem Tod seiner Frau und damit deiner Mutter immer nur trank. Jeden Morgen musstest du für ihn Alkohol besorgen und das nervte dich.

„Was willst du, Alter?“, fragtest du genervt, als du in sein Büro tratst.

„Bring deiner Oma Wein und Kuchen, die will schon wieder Almosen, dieser Abschaum“, meinte dein Vater genervt.

„Mann, Alter, schick einen Diener los und dann hör auf zu trinken. Inzwischen bist du hauptverantwortlich für das Glasrecycling dieser Stadt.“

„Kinder sollten ihren Eltern nicht widersprechen.“

„VOI!“

Das war der Sekretär deines Vaters, der ein überaus kräftiges Stimmorgan hatte. Er arbeitete hier, seit du denken kannst, aber am liebsten würdest du ihn killen. Er war laut, hatte zu lange Haare und fuchtelte immer mit einem Schwert herum. Allerdings war er immer noch besser als dein Vater, der nur trank und immer alle Leute abknallte, die ihm schräg kamen. Nur zu gut, dass ihr zumindest genug Geld hattet, um dann den Anwalt zu bezahlen, der euch verteidigte.

„Ich geh schon“, murmeltest du genervt, als der Sekretär im Zimmer auftauchte. Alles war besser als diese Irrenanstalt von Villa, in der du tagtäglich leben musstest. Du warst leider noch nicht alt genug, um abzuhausen. Außerdem hätten dich dann die Leute deiner Vaters gefunden, vorneweg sein getreuer Jagdhund, der Piercings hatte und unter der Schnauze so ein dichtes Fell, dass man es schon als Schnurrbart bezeichnen konnte.

Keine halbe Stunde später hattest du Kuchen und eine Flasche Wein in eine Tasche gepackt und machtest dich auf den Weg in den Wald. Es war ein ziemlich dunkler Wald und normalerweise ging niemand dorthin, weil es allerlei unsinnige Geschichten darüber gibt. Angeblich haben einige Leute ein Monster mit einem roten Auge gesehen. Andere behaupteten, hundert Tage lang dort gewesen zu sein, verbrachten aber nur eine halbe Stunde außerhalb des Dorfes.

Es waren unsinnige Geschichten und für dich demnach irrelevant. Wer sollte auch so blöde Geschichten glauben, die einfach aus Aufmerksamkeitsdefizit entstanden? Immerhin gingst du seit du gehen kannst wöchentlich in den Wald, um deine Großmutter zu besuchen und ihr Essen und Wein zu bringen. Du tatest immer so, als würdest du es ätzend finden, aber in Wahrheit mochtest du es. Es bedeutete Stille und deine Großmutter war auch cool. Es war eine alte Schreckschraube mit außergewöhnlicher Haarfarbe und sie war immer gut drauf. Normalerweise konntest du mit ihr über alles reden und auch neue Kleider bei ihr vorführen.

Aber das war euer Geheimnis.

Dein Vater würde dich immerhin nur so lange dorthin schicken, wie du es nicht ausstehen konntest. Er war einfach jemand, der dich dazu erzog, die Sachen zu ertragen, die du nicht mochtest. Andere Erziehungsmethoden waren ihm wahrscheinlich auch nicht geläufig.

Also gingst du in den Wald und sobald das Dorf außer Reichweite war, begannst du fröhlich irgendein Lied zu singen, das dir durch den Kopf ging. Den Weg kannten deine

Beine schon auswendig, weshalb du dich einfach nicht darauf konzentriertest. Stattdessen gingst du einfach immer weiter in den Wald hinein auf direktem Weg zu deiner Oma.

„Kufufufu~ Was machst du denn alleine im Wald, Rotkäppchen?“

„Mein Name ist _____, du Idiot“, keifst du den blauhaarigen fremden Jungen vor dir an. Eines seiner Augen ist rot, weshalb dir sofort die Geschichte mit dem Teufel einfällt, der ein rotes Auge hat.

VERDAMMTER UNSINN!

Es gibt keine Teufel, es gibt keine Monster und ganz sicher ist das kein Schriftzeichen in seinem Auge. Ende. Damit ist die Sache für dich erledigt. Dachtest du.

„Also, _____, wieso bist du alleine im Wald unterwegs?“

„Aufdringliche Leute werden normalerweise vor Gericht gestellt“, sagst du ruhig und gehst an ihm vorbei. Oder eher versuchst du es, denn er hält dich mit einem festen Griff am Arm fest.

„Kufufufu~ So ein widerspenstiges Rotkäppchen. Du willst zu deiner Oma, nicht wahr? Solltest du ihr dann nicht ein Geschenk mitbringen?“

„Hab ich bereits besorgt.“ Ausrede.

„Blumen von der Blumenwiese?“

„Ich hab eine Blumenallergie.“ Lüge.

„Einen schönen Wein?“

„In der Tasche.“ Ding ding ding! Richtige Antwort! Jackpot!

„Wo wohnt denn deine Mutter?“

„Unter den drei Eichen auf der Lichtung mit dem schönen Blumengatter.“ Erneute Lüge.

„Du hast doch eine Blumenallergie.“

„Weil sie ja auch in der großen Villa mitten im Wald wohnt.“ Zweiter Jackpot!

„Ihr seid zu laut“, stellte ein schwarzhaariger Junge fest, der aus dem Nichts auftauchte und den Fremden vor dir attackierte, wobei der allerdings den Schlagstock mit seinem Dreizack abwehrte.

„Du passt nicht in die Geschichte, Jäger“, sagte der Fremde ruhig und stieß seinen Gegner zurück.

Du nutztest die Gelegenheit um abzuhausen oder eher dich an den Beiden vorbeizuschleichen. Allerdings ohne Erfolg, denn fast zeitgleich sagten die Beiden: „Halt!“

„Ich bin in Eile. Wir sehen uns“, sagtest du desinteressiert und winktest kurz.

Damit wäre die Sage der Teufel geklärt. Es sind einfach zwei Raufbolde, die gerne Leute verprügeln. Zumindest gehst du davon aus, dass sie gerne andere schlagen, denn es würde die Geschichte mit den hundert Tagen erklären.

FALSCHER ANTWORT!

Allerdings erfährst du das erst später.

Als du schließlich das Haus deiner Großmutter betrittst, dass dein Vater in einem seiner fröhlichen Momente spendiert hat. Du gingst auf direktem Weg zum Wohnzimmer, wo du deine Oma vermutetest und sie auch fandst. Allerdings wirkte sie ein wenig anders, was aber nur daran lag, dass sie keine Sonnenbrille trug und eines ihrer Augen rot war und ein Schriftzeichen darin war.

Irgendwie hattest du das unangenehme Gefühl, dass du dieses Zeichen kanntest.

„Großmutter, wieso hast du ein rotes Auge?“

„Aber Schätzchen, das hatte ich immer schon“, meinte deine Großmutter und winkte

ab. Obwohl sie schon in einem hohen Alter war, wirkte sie immer noch sehr jung und benahm sich wie in ihren besten Jahren. War allerdings nicht schwer zu erkennen an ihrer schrillen Stimme.

„Nein, du hattest sicher vor ein paar Wochen noch kein rotes Auge.“

„Rotkäppchen, das bildest du dir nur ein.“ Lüge!

„Du nennst mich nie Rotkäppchen.“

Woher hattest du diesen Spitznamen überhaupt? Du konntest dich nicht daran erinnern, jemals eine rote Kappe oder ähnliches getragen zu haben. Du trugst Rot im Allgemeinen nicht, außer es war zwingend notwendig.

„Ach ehrlich? Dann muss ich mich wohl vertan haben. Willst du einen Tee?“

„Du trinkst keinen Tee, Großmutter.“

„Aber du, nicht wahr, Schätzchen?“

„Nein, ich trinke auch keinen Tee. Also erklärst du mir mal, warum meine Großmutter eindeutig besessen ist, Fremde?“

„Kufufufu~ Es hat noch nie jemand meine Illusionen durchschaut“, stellte der Fremde von vorn fest und erschien im Zimmer, während deine Großmutter ohnmächtig auf die Couch sah. „Jetzt habe ich umso mehr Interesse an dir.“

„Interesse an mir? Ich kenn dich nicht mal, du Trottel.“

„Jede Woche gehst du durch meinen Wald und mit der Zeit habe ich einfach Nachforschungen angestellt“, erklärte der Fremde und trat langsam auf dich zu.

Du machtest keinen Schritt zurück, das hätte Schwäche bedeutet und diese hasstest du ziemlich. Also bliebst du ruhig stehen und sahst ihn an. „Soll das jetzt heißen, du bist eine Art privater Stalker oder was?“

„Das ist ein ziemlich unfeines Wort“, meinte der Blauhaarige belustigt und blieb so knapp vor dir stehen, dass da nur noch etwa ein halber Meter zwischen euch war.

„Aber ein Mädchen mit so einem Aussehen zu beobachten, dass ohne Angst jede Woche zu dieser Villa kommt, um seiner Großmutter Essen und Wein zu bringe, weckt das Interesse. Denkst du nicht auch?“

„Da ich selbst ein Mädchen bin, kann ich das schlecht beurteilen, da ich nicht in diese Richtung Orientiert bin.“

Der Fremde hatte es irgendwie geschafft, die Hand an deine Wange zu legen, ohne dass du es bemerkst und lehnte sich nun zu dir hinunter. Das einzige, was dir durch den Kopf ging, war, dass er dir deinen ersten Kuss stehlen würde, wenn du nicht reagierst.

Seine Lippen waren nur noch Millimeter von deinen entfernt, als plötzlich der Jäger auftauchte und den Fremden mit einer Tonfa wegschlug. Dann sagte er ruhig: „Der Wolf darf nur Tiere und keine Menschen fressen.“

„Ich wollte sie nicht fressen, sonder küssen.“

„Regeln sind Regeln.“

„Du darfst nur Tiere schlagen und keine Menschen.“

„Du bist der Wolf, also darf ich dich schlagen“, stellte der Jäger ruhig fest und holte aus seiner Tasche einen Igel, der sich aus unerfindlichen Gründen vervielfältigte und den Fremden angriff, der anscheinend ein Wolf in Menschengestalt war.

Allmählich wurde die das Ganze zu verwirrend, weshalb du dich unauffällig aus dem Staub machtest, wobei du deine Oma mitnahmst, die inzwischen aufgewacht war.

„Du meine Güte, du bist ja ganz schön beliebt bei den Jungen, Schätzchen.“

„Bin ich nicht.“ Lüge.

„Und du trägst auch deine rote Schleife nicht.“

„Habe ich keine.“ Wahrheit.

Hinter euch stürzte ein Teil des Gebäudes ein, aber du achtetest nicht darauf. Dir war von Anfang an klar, dass du aus der Ville hinaus musstest, wenn du nicht ernsthaft verletzt werden wolltest. Woher dieses Wissen auch immer kam.

„Wollen wir dann nicht ein Gläschen Wein trinken?“

„Immer wieder gerne, Großmutter.“

Kapitel 2: Schneewittchen

Weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarzhaarig wie Ebenholz, so wird uns Schneewittchen geschildert. Unschuldig und schön wie es ist, erweckt es den Neid und die Eifersucht ihrer bösen Stiefmutter, die es verfolgt und ihm den Tod wünscht. Selbst bei den 7 Zwergen ist es nicht sicher. Die Macht der bösen Königin aber hat ihre Grenzen und so geht am Ende alles gut aus...

Tja, das war die eine Form der Geschichte, aber in echt sah alles ganz anders aus. Und das wird nun hier geschildert:

Du hattest keine Haut wie Schnee, keine Lippen in der Farbe von Blut, keine Haare schwarz wie Ebenholz. Du warst einfach eine ganz normale, durchschnittliche Prinzessin. Wieso du dann immer von allen Schneewittchen genannt wurdest, war dir ein Rätsel.

Das Einzige, was bei dir übernormal war, war nämlich deine Intelligenz.

Und dein Stiefvater hatte damit große Probleme. Der war nämlich irgendein verrückter Wissenschaftler und hielt sich für Da Vincis Reinkarnation, wer auch immer das sein sollte.

Egal, zurück zur Geschichte.

Eines Tages wurdest du jedenfalls von deiner Mutter, die den ganz unköniglichen Namen Skull trug, gerufen, weil sie dich um etwas bitten wollte. Und worum wollte sie dich bitten?

„Kannst du mir nicht schöne Blumen aus dem Wald holen? Der Graf Reborn will welche und du weißt, was für eine Streitmacht er hat. Wenn er uns angreift, sind wir deutlich im Nachteil.“

Und deshalb musste sie dich an deinem freien Nachmittag vom Fernseher weglocken, weil du natürlich dazu abgestellt wurdest. Natürlich wurde kein Bediensteter abgestellt, da dieser Graf ja einen ach so tollen Sohn hatte, der durchaus ein Heiratskandidat wäre und dem du den Faible für die Natur zeigen solltest.

Welches Faible?

Das Faible, das deine Mutter sich ausdachte, um Eindruck zu schinden.

„Hey, du, pass auf!“

Zu spät! Der Baseball knallte dir mit voller Wucht gegen die Schläfe.

„Au, du Idiot! Das hat weh getan! Wieso schießt du mich auch ab?“, schreist du wütend, wirst aber durch das verlegene Lachen des Jungen aus der Bahn geworfen. Hattest du jetzt Wahnvorstellungen, oder war der doch ziemlich gutaussehend?

„Tut mir Leid! Warte, du bist nicht Schneewittchen, oder?“

„Na super, wieder dieser doofe Spitzname.“

„Ähm, ich sollte dich jetzt eigentlich umbringen.“

„Ach was... Warte mal, WAS?!?!“ Du sahst ihn entsetzt an. Dieser Junge sollte dich umbringen?

Im nächsten Moment dachtest du noch mal über deine Worte nach. Dieser Junge konnte dich gar nicht umbringen, er wusste nicht mal, wie sein Ziel aussehen sollte und war dann auch noch dumm genug, es dir im Vorhinein zu sagen.

„Aber ehrlich gesagt, bin ich nicht so ein Fan von meinem Job als Jäger. Also sagen wir einfach, du läufst davon und ich berichte dem König davon, dass du tot bist.“

„In Ordnung“, meinstest du desinteressiert. Du hättest dir eigentlich denken können, dass dein Stiefvater wieder mal versucht hat, dich zu killen. Er konnte einfach nicht ertragen, dass du klüger warst als er. Und seit er das wusste, versuchte er immer wieder, dich irgendwie aus dem Weg zu räumen. Entweder durch Gifte im Essen oder wie durch den Jäger.

„Na dann, ich geh in den Wald. Richte meiner Mutter aus, dass es mir leid tut, dass ich gestorben bin“, sagtest du ruhig und winktest kurz. Was für ein Glück, dass du dein Handy mithattest. Dann konntest du dir bei Langeweile die Zeit vertreiben, da du ja jetzt „auf der Flucht warst“.

„Hast du sie umgebracht?“

„Ja, Sir.“

„Hast du mir ihr Herz gebracht?“

„Ich wollte sie nicht unbedingt aufschneiden, aber stattdessen hab ich hier ein Fläschchen Blut von ihr.“

„Das geht auch. Dein Geld wurde schon überwiesen. Stell das Fläschchen dahin und dann geh.“

Der Jäger nickte, ließ das kleine Fläschchen auf einem der Tische im Labor stehen und ging dann. Er war so klug, dich darum zu bitten, das Blut abzugeben, bevor du verschwandst. Immerhin hat dich das von dem Verdacht überlebt zu haben befreit.

Verde, dein Stiefvater, war gerade so damit beschäftigt, ein Experiment durchzuführen, dass er gar nicht sicher ging, dass du tot warst, indem er den Spiegel fragte.

Es war bereits Nachmittag, als du eine Hütte im Wald fandst. Es wäre sicher das Beste, wenn du hier bleiben würdest, also gingst du zu dem kleinen Häuschen und klopftest. Als nach dem zehnten Klopfen immer noch niemand öffnete, versuchtest du, die Tür zu öffnen. Welch ein Wunder, sie ging auf.

Also tratst du ein und fast zeitgleich begann dein Magen zu knurren. Um diese Zeit hättest du eigentlich ein prächtiges Mahl im Schloss, aber dort warst du nicht, also gingst du in die Küche.

Da du keine große Idee hattest, was es hier alles zu essen gibt und da du auch nicht sonderlich gut im Kochen warst, nahmst du dir einfach aus einem Schrank Cornflakes und fandest im Kühlschrank auch Milch. In einem der Schränke eine Schüssel und in einer Schublade einen Löffel. Und damit machtest du dir zum ersten Mal in deinem Leben ein Mittagessen, das aus Sachen bestand, die du sonst zum Frühstück aßst. Echt ein Fortschritt.

Aber da es so heiß draußen war und du nun auch noch gegessen hattest, wurdest du auf einmal ganz müde. Also dachtest du, die Bewohner hätten sicherlich nichts dagegen, wenn du für ein Nickerchen im Bett schlafen würdest. Mit diesem Gedanken gingst du die Zimmer durch. Es war ein Bad und sieben Schlafzimmer. Eines war ein wenig herzlicher eingerichtet als die anderen, weshalb du dir dieses aussuchtest.

„Spieglein, Spieglein, wer ist am Klügsten im ganzen Land?“

„Schon wieder das Prozedere, kora? Es ist immer noch Schneewittchen, verstanden, kora?“ Der Mann, der in dem Spiegel eingesperrt war und sprach, erinnerte eher an einen Soldaten als einen Wahrsager, was Verde schon öfters kommentiert hatte.

„Schneewittchen ist tot, sie kann nicht die Klügste sein.“

„Kora, wenn ich sage, dass sie die Klügste ist, ist sie es auch, kora!“

Verde hörte sich das Ende gar nicht mehr an, sondern schlug einfach die Kastentür zu, was der Spiegel nur lautstark bemeckerte.
Der Wissenschaftler achtete nicht weiter darauf und machte sich daran, fiese Pläne zu schmieden.

„VOI! Wer von euch Trantüten hat meine Cornflakes gegessen?“

„Und wer gibt mir das Geld für die Milch?“

„Squa-chan, Mammon, das ist doch unwichtig! In meinem Bett schläft ein Mädchen.“

Dieser Krach war so unerträglich, dass du blinzelnd die Augen öffnest und dich aufsetzt. Verschlafen sagtest du: „Sorry, Leute. Ich gebe euch das Geld einfach zurück.“

„Schischisi! Das macht dann zehntausend.“

„Si- Sag mal spinnst du! Ich bin kein verdammter Goldesel.“ Schnell griffst du nach einem der Kissen hinter dir und warfst es nach dem Blonden, der geredet hatte.

Jetzt erst lässt du deinen Blick über die Leute vor dir schweifen.

Nummer eins war ein schwarzhaariger Mann mit Narben im Gesicht und fürchterlich genervten roten Augen.

Nummer zwei war ein großer Mann mit silbergrauen Haaren und einer Armprothese. Du wolltest nicht wissen, woher er die hatte.

Nummer drei war wahrscheinlich der Jüngste. Er hatte blonde Haare, die seine Augen verdeckten und irgendwie ein gefährliches Grinsen.

Nummer vier war eine große Schreckschraube. Dieser Mann hatte die irritierendste Frisur, die du je gesehen hast.

Nummer fünf war ein... BABY?! Was machte ein Baby in der Geschichte? Nun ja, wie auch immer, das Baby konnte fliegen und hatte eine Mütze auf, die ihm sogar die Augen verdeckte.

Nummer sechs war ein großer Mann mit einem Schnurrbart, der abstruser Weise sogar im Haus einen Regenschirm gespannt hatte.

Und Nummer sieben war ein Roboter. Nach dem Baby überrascht dich das nicht wirklich.

„Was machst du hier, Abschaum?“ Nummer eins.

„Mein Stiefvater wollte mich umbringen, weshalb ich geflohen bin. Dann habe ich dieses Haus gefunden, reimt euch den Rest gefälligst selbst zusammen.“

„Schischisi! Wer ist denn dein Stiefvater?“ Nummer drei.

„Verde.“

Daraufhin wurden alle ruhig.

„Kennst du den, Mammon?“ Nummer eins.

„Leider.“ Nummer fünf hatte nun einen Namen.

„Schischisi! Wir könnten sie ja hierbehalten, wenn sie dafür den Haushalt macht.“ Nummer vier.

„Träum weiter, Trottel.“

„Erspar uns die Arbeit, dich umzubringen, Abschaum. Mach einfach den Haushalt und fertig.“ Nummer eins verschwand und erst jetzt fiel dir auf, dass in seiner Hand eine Whiskeyflasche war.

„Na super...“, murmeltest du leise. Du warst umgeben von verrückten Waldbewohnern, für die du jetzt den Haushalt machen solltest. „Und wo kann ich dann schlafen?“

„Schischisi! Bei mir natürlich.“ Nummer vier, erneut.

„Du kannst erneut träumen, Trottel. Da schlaf ich lieber auf einer Couch“, meinst du

genervt und gingst an ihm vorbei. Du warst trotz allem noch eine Prinzessin, da würdest du sicher nicht mit irgendeinem Bürgerlichen ein Bett teilen. Deine Mutter würde dich umbringen, wenn sie das erfährt.

Kaum dachtest du an deine Mutter, wurde dein Blick traurig. Du warst gerade mal einen halben Tag weg und schon traurig. Auch wenn der Gedanke, dass du nun von Heiratskandidaten verschont warst, ein wenig tröstend war.

Drei Tage später warst du gerade damit beschäftigt, herauszufinden, ob der Lieferdienst einer Pizzeria auch in den tiefsten Wald fuhr. Tat er nicht.

Also musstest du wohl oder übel erneut kochen. Langsam ging es dir echt auf die Nerven. Du warst doch nicht am anderen Ende der Welt, wieso lieferten die denn dann nicht hier her?

Mit einem Seufzer ließst du den Gedanken fallen und machtest dich daran, ein Rezept aus dem Internet zu suchen und dann das Essen zu machen.

Du wurdest unterbrochen, als du fast fertig damit warst, das Gemüse für den Eintopf zu schneiden, als es klopfte.

Trotz der ausdrücklichen Warnung von Xanxus, den du in Gedanken immer noch nur Nummer eins nanntest, gingst du zur Tür und machtest auf.

„Was gibt es?“

„Junge Dame, sie wollen nicht zufällig ein Mieder kaufen?“

„Danke, ich trag keine Kleider“, meintest du ruhig und schlugst die Tür wieder zu. Also echt! Ein Miederhändler fuhr in die Pampa, aber kein Pizzadienst? Was war das nur für eine Welt.

Erneute drei Tage gab es das selbe Prozedere. Du warst gerade mit Kochen fertig, als es klopfte. Diesmal stand ein alter Mann vor der Tür.

„So eine Schönheit wie sie braucht doch sicher einen schönen Kamm, nicht wahr? Ich mache ihnen ein Angebot! Sie kriegen einen gratis, wenn sie dafür in mein Geschäft schauen.“

„Ich hab ne Bürste, danke“, meintest du ruhig und schlugst die Tür zu, ohne auch nur die Sachen anzusehen, die er dabei hatte.

Erneut fragtest du dich, was mit diesem Pizzalieferanten los war, der schon von zwei Händlern geschlagen wurde.

Und erneut ließst du diesen Gedanken fallen und gingst dazu über, den Tisch zu decken. Es war fast sieben und das heißt, Nummer eins bis sieben würden zurückkommen. Inzwischen hattest du dich daran gewöhnt, weshalb dich der Lärm, den alle machten, nicht mehr störte. Sogar an Squalos, Nummer zwei, Stimme hattest du dich gewöhnt, obwohl er echt nie heiser wurde. Schweige denn sein Geschrei ausfallen ließ.

Als drei Tage später erneut ein Händler auftauchte, warst du echt genervt. Zumindest war es diesmal Mittag und nicht mehr Abend.

„Wollen sie frische Äpfel kaufen? Die sind ganz ohne Pestizide.“

Zu Äpfeln konntest du einfach nie nein sagen. Sie wären für dich wie die Drogen für einen Junkie.

„Wie viel wollen Sie?“

„Weißt du, du bist so ein liebes Kind, also gebe ich dir einen gratis.“

„Das ist aber nett von Ihnen“, sagtest du lächelnd und nahmst den Apfel entgegen. Du hattest bereits hinein gebissen, bevor du die Tür zuschlugst.

Ein paar Sekunden nachdem du diesen einen Bissen genommen hattest, wurde dir plötzlich schwarz vor Augen und du flogst zu Boden.
Dein letzter Gedanke war, dass das echt unfair war. Vergiftete Äpfel konnte man von einem Händler kaufen, aber der Pizzadienst weigerte sich immer noch, hier hinaus zu fahren.

„VOI! Wieso riecht es hier so verbrannt?“
„Schischischi! Das kommt wohl davon, dass Schneewittchen abgekratzt ist.“
„Der Abschaum war sowieso nicht nützlich.“
„Sie hatte kein Geld dabei.“
„Wir sollten sie zumindest beerdigen. So ein schönes Kind einfach im Wald abzulegen, wäre ziemlich kaltherzig.“
„Mach das doch alleine, Abschaum.“

So kam es, dass Lussuria, Nummer fünf, am nächsten Morgen den gläsernen Sarg, in dem du lagst, den Berg hochschleppte. Den Sarg hatte er irgendwo am Dachboden gefunden und dann direkt den Boss gefragt, wieso sie so etwas hatten. Der hatte allerdings nur gesagt, dass es laut der Geschichte einen geben muss.

Jedenfalls hatte Lussuria es geschafft, dich innerhalb eines Vormittags auf den Berg zu bekommen. Auf einer Lichtung stellte er den Sarg ab und blickte dann direkt in das Gesicht eines jungen schwarzhaarigen Prinzen, der im Gras lag und bis eben geschlafen hatte.

„Wieso störst du meinen Schlaf?“
„Ich wollte Schneewittchens Sarg hier abstellen.“
„Kamikorosu!“
„Warte, warte! Sieh sie dir doch zuerst an, dann willst du sicher niemandem mehr weh tun.“

Der Prinz warf nur kurz einen Blick durch den Sargdeckel und fragte dann: „Wieso beerdigt ihr sie, wenn sie noch lebt?“

„Aber sie lebt doch gar nicht.“
„Habt ihr Mund-zu-Mund Beatmung versucht.“
„Ähm... nein?“

„Herbivore!“, meinte der Prinz kalt und schlug Lussuria mit einer seiner Tonfas gegen einen Baum. Dann kickte er den Glasdeckel zu Seite, der dank des weichen Grases beim Aufprall nicht zersprang. Als nächstes schlug er dir mit einer Tonfa so fest auf die Brust, dass du das Apfelstück aus dem Mund fiel, dank dem du Scheintod warst.

„Oh mein Gott, die haben mich einfach abgeschrieben, nachdem ich fast zwei Wochen bei denen war“, meinstest du wütend und sahst dann im nächsten Moment zu dem Prinzen, der dich nur ruhig ansah. „Bist du nicht dieser eine Prinz aus dem Königreich, das von Reborn regiert wird?“

„Ich habe nichts mit diesen Leuten zu tun.“
„Nun ja, wie auch immer, kannst du mich nachhause bringen?“, fragtest du und klettertest aus dem Sarg. Von dem Scheintod waren deine Beine aber noch ein wenig schwach, weshalb du direkt stolperst und auf den Prinzen fielst. Von dem Schwung fielt ihr Beide zu Boden und durch einen kleinen Fehler berührten sich kurz eure Lippen.

„Tut mir echt Leid“, meinstest du entsetzt und wolltest gerade aufstehen, als dich der Prinz wieder nach unten zog und leidenschaftlich küsste.

Dann stand er auf, als wäre nichts gewesen. „Ich schlag dich Tod, wenn du zu langsam

bist. Verstanden?"

„Hey, raub mir nicht meinen ersten Kuss und sag dann so was.“

„Ich darf das. Bevor du, Schneewittchen, verschwunden bist, hat deine Mutter mit meinem Vater eine Verlobung ausgehandelt. Also sei laut und du bist tot.“

Und wenn du nicht zu laut warst, lebst du immer noch und hast vielleicht Gefühle in dem Prinzen Kyoya Hibari geweckt...